

AUF TUCHFÜHLUNG MIT DER NATUR

Im Gemeindlichen Nachrichtenblatt informierte der Erste Beigeordnete der Gemeinde Rehlingen-Siersburg, Joshua Pawlak, kürzlich über die Grundzüge des geplanten Projektes „Ökologische Aufwertung des Itzbachtales“. Träger des Vorhabens – in enger Abstimmung und im Einvernehmen mit der Gemeinde – ist die gemeinnützige „Karsten-Nendel-Naturstiftung“ mit Sitz in Hamburg. Wir sprechen mit dem Begründer und Vorsitzenden dieser Stiftung, Karsten Nendel.

Herr Nendel, vielleicht dürfen wir Sie bitten, sich selbst in ein paar Sätzen den Bürgerinnen und Bürgern unserer Gemeinde vorzustellen.

Das mache ich natürlich sehr gern. Nun, ich wurde 1943 als viertes Kind des Kaufmanns Fritz Nendel in Wedel bei Hamburg geboren. Ich erinnere mich gut: Ich war gerade mal sechs Jahre alt, als mein Großvater mir sagte, er würde sich sehr freuen, wenn ich später einmal die Geschäftsführung seiner Firma „Frey & Lau“ übernehmen würde. Dieser Wunsch machte mich sehr stolz, und so war mein beruflicher Werdegang nahezu vorbestimmt. Ich absolvierte zunächst eine Lehre als Groß- und Außenhandelskaufmann, um anschließend Chemie zu studieren. Nach erfolgreichem Abschluss dieses Studiums begann ich meine Arbeit bei „Frey & Lau“, ein Unternehmen, das ätherische Öle importiert und veredelt sowie Parfümöle und Aromen entwickelt und produziert.

Durchaus mit Ehrgeiz, jedenfalls mit viel Arbeit habe ich mich reingekniert und mich engagiert für die weitere Entwicklung des Unternehmens. Und der Betriebswuchs auch kontinuierlich. Zu meiner großen Freude entschied sich dann auch mein Sohn, in das Unternehmen einzusteigen. Nach seinem Studium der Betriebswirtschaftslehre übernahm er verantwortlich den kaufmännischen Bereich des Betriebes und etwas später meine Tochter, Diplom-Chemikerin, die

Leitung von Entwicklung und Produktion. Mit 65 Jahren beendete ich die Geschäftsführung in unserem Unternehmen und hatte sodann auch mehr Zeit, andere Aufgaben zu übernehmen.

Was bewegt einen erfolgreichen Unternehmer, sich so intensiv für die Natur zu engagieren, dass er gar eine Stiftung gründet und in diese einen erheblichen Teil seines Privatvermögens als Stiftungskapital einbringt?

Naja, wie ich schon sagte, habe ich in meinem Leben durchaus schon reichlich gearbeitet, meine Kinder sind gesund und haben einen anständigen und auskömmlichen Beruf. Ich selbst habe keine weiteren Verpflichtungen mehr, und ich konnte ohne Druck und in Ruhe bedenken, was ich nun mit meinen Möglichkeiten, auch solchen finanzieller Art, sinnvoll machen wollte. Der Wunsch, etwas Erfüllendes und Nachhaltiges für die Natur zu tun, bestand schon lange in mir. Die Idee, in diesem Sinne eine Stiftung zu gründen, kam zum Ende meines Berufslebens. Denn für eine Stiftung braucht es vor allem zwei Din-



Karsten Nendel auf einem von seiner Stiftung errichteten Natur-Beobachtungsturm.

ge: Zeit und Kapital. Und heute ist tatsächlich der größte Teil meines privaten Vermögens verbindlich in die Stiftung eingeflossen, und die überwiegende Zeit des Tages arbeite ich auch im Dienst des Stiftungsauftrages. Und ich kann sagen: Das ist gut so!

Sie haben in den vergangenen Jahren bis in die Gegenwart hinein bislang drei Naturschutz-Projekte durch Ihre Stiftung in bemerkenswerter Weise in Angriff genommen und dies in den nördlichen und nordöstlichen Regionen Deutschlands. Wie ist es zu Ihrer Liebe zu unserer Heimat hier an Nied und Saar und insbesondere zum Siersburger Ortsteil Itzbach gekommen?

Ja, wie der Zufall so spielt oder wie die Fügung es will: Bei einem Urlaub habe ich Andreas Kiefer aus Siersburg-Itzbach und seine Partnerin Tanja Porsch kennengelernt. Wir kamen sogleich ins Gespräch miteinander und schnell zu den Themen Natur und Tiere im allgemeinen und interessanterweise Hunde und Wölfe im Besonderen.

Aus dieser Begegnung heraus hat sich inzwischen eine echte Freundschaft entwickelt. Schon beim ersten Besuch in Rehlingen-Siersburg habe ich begeistert erfahren, wie schön doch das Saarland ist, so viel Wald, so freundliche Menschen, so saubere Ortschaf-

ten. Andreas Kiefer erzählte mir eines Tages von der damals noch vagen Idee, das Itzbachtal ökologisch aufzuwerten. Die Stichworte waren: fortschreitende Verbuschung aufhalten, Landschaft öffnen, Freiflächen beweidet, alte Streuobstwiesen wieder reaktivieren...

Ich war von dieser Idee begeistert und nachdem eine saarländische Naturstiftung die Aufgabe nicht übernommen hatte, reifte in mir und in meinen Siersburger Gesprächspartnern und Freunden die Überlegung, dass sich die Karsten-Nendel-Stiftung dem Vorhaben widmen sollte. Heute glauben wir, nein, wir sind sicher, dass wir gemeinsam mit interessierten Menschen aus dem Ort und der Umgebung des Itzbachtals diese Aufgabe ambitioniert und engagiert werden meistern können.

Welches besondere Potential und welche erstrebenswerten Entwicklungschancen erkennen Sie im Itzbachtal?

Mir liegt am Herzen, das Itzbachtal in seiner Schönheit zunächst zu erhalten und darüber hinaus seinen landschaftlichen Reiz sowie seinen ökologischen Wert zu mehren. Mit diesem Ziel sind einige Maßnahmen verbunden, die angemessen und mit Weitsicht umgesetzt werden sollen.

So weiß ich mich einig auch mit einer gutachterlichen Meinung, nach der standortfremde Pflanzenbestände wie etwa der Japanische Knöterich, die Kanadische Goldrute, die Robinie – gemeinhin Akazie genannt –, bisweilen auch die Fichte und andere Zug um Zug deutlich reduziert bis gar entfernt werden sollten.

Bewaldungen vormaliger Wiesen- und Ackerflächen sollten schrittweise wieder zurückgedrängt werden. Das heißt insbesondere, Wiesen würden wieder freigestellt werden, die Tallagen zeigten sich wieder mehr als offene Landschaft und eine begleitende Beweidung der Flächen hielte diese frei von aufkommender Verbuschung.

Die älteren Itzbacher sagen mir, dass der Itzbach vor Jahrzehnten mehr und übers ganze Jahr Wasser führte. Ich wünschte mir, diesen ursprünglichen Zustand nach Möglichkeit, zumindest doch in Teilflächen wieder schaffen zu können. Vormalige Teiche könnten neu gefasst werden und neue Teiche bzw. Flachwasserzonen könnten im Bereich des Bach-



Rinder und Schafe weiden auf Wiesenflächen im Itzbachtal.

bettes entstehen, also wertvolle Lebensräume etwa für Frösche und Kröten.

Schöne Streuobstwiesen sind prägend für das Landschaftsbild in weiten Teilen des Saarlandes und in besonders schöner Weise in Ihrer Heimat hier im Saar- und Niedgau. Schade, dass alte Streuobstwiesen teilweise schon stark verbuscht sind. Wichtig und bedeutsam ist, diese wieder freizustellen und wo möglich neue artenreiche Streuobstwiesen anzulegen. Wir sollten darauf achten, manche der abgestorbenen Obstbäume als Totholzbestand zu erhalten, um so beispielsweise Fledermäusen und Höhlenbrütern Sommerquartiere zu bieten.

Mit besonderer Sensibilität und Behutsamkeit sollten wir uns seltenen Arten von Tieren im Itzbachtal zuwenden, um beispielsweise die Zauneidechse oder den Hirschkäfer nachhaltig zu schützen durch eine Optimierung ihrer Biotope, also ihrer Lebensräume.

Sie entwickeln mit Ihrer Stiftung – natürlich uneigennützig – Räume für die Natur, geben Pflanzen- und Tierwelt behüteten Raum, insbesondere zum Schutz seltener Vorkommen in Fauna und Flora und zur Mehrung der Artenvielfalt von Tieren und Pflanzen. Wo steht der Mensch in Ihren Überlegungen und Konzepten?

Ich bin dankbar besonders für diese Frage, denn sie führt zum Kern meines Anliegens. Der Mensch steht natürlich im Mittelpunkt aller Überlegungen und Konzepte. Nur ist hierbei zu beachten, dass der Mensch Teil der Natur ist. Und insofern bilden Mensch und Natur keinen Gegensatz und stehen nicht im Widerspruch zueinander!

So bin ich der festen Überzeugung, dass die Menschheit letztlich nur innerhalb einer intakten Natur überleben kann. Wir müssen uns bewusst machen: Wo immer wir gegen die Natur arbeiten, arbeiten wir auch gegen den Menschen.

Lassen Sie mich das kurz verdeutlichen an einem Beispiel der Massentierhaltung. Sie führt, wie wir wissen, zu immer mehr Gülle; ausgebracht auf Wiesen und Feldern verunreinigt Gülle unser Trinkwasser. Und der Endverbraucher zahlt schließlich den hohen Preis einer teuren Aufbereitung des belasteten Grundwassers. Oder nehmen wir hemmungsloses Spritzen von Pestiziden und Herbiziden, das insbesondere zum Artensterben von Insekten, Bienen und Wildbienen führt. Bedenken wir die Konsequenzen: Vögel verenden, Obstbäume, Getreide und andere Pflanzen werden nicht mehr bestäubt. Mit anderen Worten und auf den Punkt gebracht: Was immer ich für die Natur tue, tue ich letztlich für den Menschen!



Sie sind erfahren in der Zusammenarbeit mit Landesregierungen, mit nationalen und regionalen Umweltbehörden wie auch mit Naturschutzorganisationen, mit der Landwirtschaft und mit kommunalen Akteuren – notwendig für den Erfolg eines Projektes. Wie sehen Sie das Zusammenwirken hier im Saarland, etwa mit der Gemeinde und mit dem Landkreis sowie den interessierten Bürgerinnen und Bürgern?

Nun, vorab kann ich sagen, dass ich bereits im Vorfeld der Entwicklung dieses Projektes „Itzbachtal“ sehr gute Erfahrungen im Zusammenwirken mit der Gemeinde und dem Landkreis habe gewinnen können. Wann immer ich etwa eine Frage hatte und auch schon mal Hilfe brauchte, fand ich Unterstützung. Aber wichtiger als das ist wohl die positive Erfahrung, nicht wenige interessierte und hilfsbereite Menschen aus dieser Gemeinde kennengelernt zu haben. Und auf dieser wertvollen Basis setzt ein Wunsch, sozusagen eine Projektion meinerseits auf: Ich kann mir vorstellen, dass wir eine Interessensgruppe für das Itzbachtal gründen werden, in die sich alle interessierten Bürgerinnen und Bürger, insbesondere aus Itzbach, einbringen können, um mit ihren Ideen und auch praktischen Erfahrungen am Gelingen des Projektes mitzuarbeiten. In diesem Zusammenhang möchte ich einen besonderen Dank aussprechen an Minister Reinhold Jost, Bürgermeister a. D. Martin Silvanus sowie an die wichtigen Akteure vor Ort, nämlich Andreas Kiefer und Tanja Porsch aus Itzbach. Ohne diese vier Personen hätte ich mich nicht an dieses ambitionierte Vorhaben herangewagt.

Sie haben viel Kapital und Ihre Mission, qualifizierten Naturschutz zu verwirklichen, sehr bewusst eingebracht in die Rechtsform einer Stiftung. Damit haben Sie sich strengsten Bindungen, Auflagen und Prüfungen unterworfen, insbesondere der uneingeschränkten Verpflichtung zur ausschließlich satzungskonformen Zweckbestimmung von Finanz- und Sachmitteln der Stiftung. Weshalb ist Ihnen das so wichtig?

Mit dieser Frage und hoffentlich noch mehr mit meiner Antwort wird dann vielleicht auch die eine oder andere Irritation aufgelöst, die sich bereits hier und da eingestellt hat.

Ich habe für meine Naturschutzarbeit tatsächlich sehr bewusst die strenge Rechtsform einer gemeinnützigen Stiftung gewählt, da ich mich von folgenden Gründen habe leiten lassen: Alle Finanz- und Sachmittel, die in eine Stiftung eingelegt sind, können nur – ich betone – wirklich ausschließlich für den in der Satzung eindeutig festgeschriebenen Stiftungszweck verwendet werden. Es ist insbesondere unmöglich, absolut unmöglich, Finanz- und Sachmittel für andere, etwa private Zwecke aus der Stiftung zu entnehmen.

Und man muss wissen, dass die Stiftung in regelmäßigen Abständen sehr streng von der Stiftungsaufsicht, das ist hier der Justizsenator der Stadt Hamburg, und von den Finanzbehörden überprüft wird, ob ihre Arbeit den Stiftungszweck uneingeschränkt und ohne jeden Zweifel erfüllt und Finanz- und Sachmittel nicht zweckentfremdet verwendet werden. Überdies muss man sich verdeutlichen, dass Stiftungen für einen langen, sehr langen Zeitraum gegründet werden. Selbst wenn der Stiftungszweck etwa mangels notwendiger Finanzmasse oder mangels engagierter Mitarbeit im Vorstand nicht mehr erfüllt werden könnte, geht das Stiftungsvermögen keineswegs dem Stiftungsgedanken verloren, sondern geht vielmehr auf eine andere gemeinnützige Stiftung über, die die gleichen oder doch zumindest sehr ähnlichen Stiftungszwecke verfolgt.

Herr Nendel, herzlichen Dank für das Gespräch und viel Erfolg bei Ihren Projekten!



„Lernort Natur“: Saarwald-Hütte in Itzbach

Karsten-Nendel-Stiftung
Falkensteiner Ufer 90
22587 Hamburg

V.i.S.d.P.: Andreas Kiefer



Karsten
Nendel
Stiftung